

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 15. Februar 1809.

19.

Der Prado zu Madrid.

Dieser Ort ist unstreitig der vorzüglichste unter den öffentlichen Spaziergängen zu Madrid. Er ist der Ort, wo alle neue Moden in Umlauf gebracht werden, und wo der Luxus der reichen und seinen Welt sich in seinem größten Glanze zeigt. Hier will ein Jeder seinem Nebenbuhler durch blendende Pracht den Rang abzugewinnen suchen. Der eine sucht durch stolze Pferde, reiche Geschirre und einen neuen glänzenden englischen Wagen, der Andre durch prächtige Livreen die Bewunderung der Spaziergänger auf sich zu ziehen; ein Dritter zeichnet sich durch Talente im Fahren aus, indem er seinen raschen, schnaubenden andalusischen Hengst selbst lenkt.

Der Prado wird von den Madridern unter allen Promenaden am regelmäßigsten und häufigsten besucht; keine ist aber auch so angenehm und reizend. Die Menge von Alleen, gewährt einen so dichten und erquickenden Schatten, und die vielen plätschernden Fontainen verbreiten so viele Kühlung, daß man mitten im Sommer gegen die beschwerliche Sonnenhitze gesichert ist.

So angenehm aber auch dieser Spaziergang bei Tage ist, so kommt er doch den Reizen nicht gleich, welche eine nächtliche Promenade in dem Prado gewährt. Der Traurige vergißt seine Traurigkeit, der Arme sein Elend, und selbst der finstre Trübsinn des Misanthropen verschwindet, wenn er den schönen Himmel über sich erblickt, wo zahllose Sterne in dem herrlichsten Glanze funkeln. Die Größe des Orts erlaubt hier einem Jeden, sich eine Stelle aufzusuchen, welche der Stimmung seiner Seele entspricht. Wer die Einsamkeit wünscht, der entfernt sich in menschenleere Gänge, wo er seinen Lieblingsideen nachhängen kann. Wer die Fröhlichkeit liebt, der hält sich in der Nähe des frohen Hausens auf, wo der feurige Spanier bald muntere, bald sanftere Lieder zum Spiel der Zitter singt, und die frohe Jugend zum Tanze auffodert.

Wenn sich sonst der Hof in Madrid aufhielt, so fuhr der König und die Königin gewöhnlich alle Sonn- und Festtage durch die Alleen des Prado, nach der Kirche Atocha hin.

Ueber die strengsten Winter des vorigen Jahrhunderts.

Es ist bekannt, daß die Jahre 1709, 1740, 1749, 1776, 1778, 1795, 1799, als die strengsten Winter des vorigen Jahrhunderts genannt werden, und noch vor kurzem ward das im 10. Stück des Hamburger Correspondenten wiederholt. Wird aber die Strenge des Winters nicht nach der langen Dauer desselben, sondern, wie billig, nach dem Grad der Kälte berechnet, so hat man das Jahr 1716 unter diesen strengen Wintern des vorigen Jahrhunderts übersehn. Eine alte, damals fortgeführte, Chronik schreibt nicht nur, daß mit dem Eintritte des Jahres 1716 eine der Kälte von 1709 nichts nachgebende Kälte eingetreten sey, daß man allgemein der Meinung gewesen, der Januar 1716 sey härter gewesen, als der Januar 1709, und es wären damals viel Menschen sowohl als Wild, Vieh und Bäume erfroren, sondern sie hat auch eine aus der damaligen Hamburger Zeitung gezogene tabellarische Berechnung und Vergleichung beider kalten Januare zum Beweis dieser Behauptung aufbewahrt, die man als eine Seltenheit in der Geschichte der Meteorologie ansehen kann, und welche daher werth ist, bekannt gemacht zu werden, besonders da sie in den Stand setzt, die Kälte des nun verlaufnen Januars (und Decembers) mit der 100jährigen Kälte zu vergleichen. Hier folgt sie, nach den Graden berechnet, nach welchen man damals die Kälte zu berechnen pflegte. Nach ihr ist es nicht zu leugnen, daß der Grad der Kälte des Januars 1716 nicht nur den von 1709 beinahe erreichte, sondern auch im Januar 1716 die strenge Kälte weit länger dauerte

als im Januar 1709, folglich das Jahr 1716 unter die strengsten Winter des vorigen Jahrhunderts billig mit zu zählen ist.

1709. Januar.	Grad.	Min.	1716. Januar.	Grad.	Min.
1	65	—	1	82	—
2	68	—	2	81	—
3	66	—	3	79	—
4	60	—	4	78	—
5	65	—	5	74	—
6	71	—	6	72	—
7	75	—	7	76	—
8	76	—	8	76	30
9	78	30	9	78	—
10	80	—	10	77	—
11	81	—	11	79	—
12	85	—	12	76	30
13	86	30	13	76	—
14	78	—	14	75	15
15	76	—	15	79	—
16	77	30	16	82	15
17	79	—	17	83	30
18	78	15	18	80	30
19	80	—	19	75	—
20	79	—	20	72	—
21	76	—	21	72	30
22	77	—	22	74	—
23	73	15	23	71	—
24	70	30	24	69	—
25	69	—	25	73	30
26	64	15	26	72	10
27	59	30	27	65	—
28	62	15	28	55	—

Der Ball, ein thüringisches Volksfest.

An mehreren Orten in Thüringen ist es Sitte, daß junge Eheleute, am Lichtmess-tage des Jahres vorher, durch die Jungfrauen des Dorfs, den Ball bei sich holen lassen. Die Ceremonie ist: Acht Tage vor Lichtmess wählen die Mädchen des Orts aus ihren Gespielinnen einige Deputirte, die es dem neuen Ehepaare bekannt machen, daß sie, nach alter Sitte, den Ball abholen wollen, und dieses sagt ihnen die Erlaubniß freundschaftlich zu. An dem erwähnten Fest-

tage ziehn nun die sämtlichen Jungfrauen in einer Art von Prozession in diejenigen Häuser, wo er geholt werden soll und finden den sogenannten Ball, der eine viereckte Figur hat und aus Zeuge, das inwendig mit Berg oder Wolle angefüllt ist, bestehet, gewöhnlich an der Decke der Stube mit kleinen Nägeln befestiget. Nach diesem Balle wird nun von den Jungfrauen so lange gesprungen und im Sprunge gehascht, bis er endlich herunter ist. Die junge Frau des Hauses hat noch einige solche Bälle zum Scherz im Vorrath, und theilt diese an einige Mädchen aus, die sie etwa besonders lieb hat; der Mann hingegen macht nun der ganzen Gesellschaft ein Geschenk an Gelde. Nun ziehen die Mädchen ins Wirthshaus, wo sich indessen die jungen Bursche des Orts versammelt haben, und laden diese zu einem Tänzchen und zu einem Trunk Bier ein. Das erhaltene Ballgeld wird gemeinschaftlich zu Bier verwendet, und das übrige Biergeld bringen die Mädchen durch eine Einlage unter sich noch zusammen: die Bursche haben also an diesem Tage nur die Musikanten zu bezahlen.

Gänzende Nummern.

Slow berichtet in seiner alten Geschichte von London (Survey of London) folgende Umstände von einer merkwürdigen Mummerei, welche Londons Bürgerschaft im Jahre 1377 zur Belustigung des jungen Prinzen Richard's II. (Thronfolger Edwards III.) veranstaltete. Hundert und dreißig prächtig verkleidete Bürger zogen auf glänzend geschmückten Rossen unter gewaltigem Musikrausch und verblendendem Fackelgeleuchte

durch Londons Straßen nach Kensington. Als sie in den Saal gelangt waren, worin der Prinz sich nebst seiner Mutter und dem Gefolge der ihn umgebenden Vornehmen befand, gaben sie zu erkennen, daß sie mit dem Prinzen Würfel zu spielen wünschten. Der Prinz erfüllte ihren Wunsch und gewann bei jedem Wurf eine goldne Vase, einen Ring oder ein andres Kleinod. Die Prinzessin und alle übrige Vornehmen spielten ebenfalls und gewannen jedweder eine Kostbarkeit. Dieser Scherz belustigte den Hof überaus, und die Vermummten, nachdem sie sich recht satt getrunken und getanzt hatten, zogen in derselben Ordnung wieder ab, in der sie gekommen waren.

B — i.

Stolz der Spanier.

Die Spanier besitzen einen außerordentlichen National-Stolz, der vielleicht bei einigen Personen in Hochmuth ausartet, der aber doch das Volk gegen manche Fallstricke verwahrt, welche ihm ausländische Sitten und Gebräuche stellen. Ein spanisches Sprüchwort sagt: „wo sich Madrid zeigt, da muß die ganze Welt schweigen.“ Die ältesten Spanier behaupten sogar, Gott habe auf dem Berge Sinai mit Moses spanisch gesprochen. Ein Spanier sagte bei Gelegenheit der Erklärung des Evangeliums von der Versuchung Christi durch den Teufel, daß Christus, als ihm der Versucher die Welt und ihre Herrlichkeiten gezeigt, gewiß nicht standhaft geblieben seyn würde, wenn er ihm auch Spanien gewiesen hätte. Väter haben ihren Söhnen noch auf ihrem Sterbebette Glück gewünscht, daß sie in Spanien geboren seyen.

Dijon den 12. Jan. Die Gemeinde von Prazsy war letzten Montag und Dienstag durch eine Ueberschwemmung, deren gleichen man sich in dieser Gegend nicht zu erinnern weiß, völlig unter Wasser gesetzt. Montags um 8 Uhr begann das Wasser die Straßen zu bedecken; um 10 Uhr drang es in die Häuser. Die Tarmtrommel ward gerührt, die Sturmglocke gezogen, und alle Männer arbeiteten, bis am Gürtel im Wasser stehend, der Flut Ablauf zu verschaffen. Man trug ab und zerstörte alle Brücken, die den Strom hemmten. Unterdeß harrten die Greise, Weiber und Kinder auf den Böden, vor Frost und Angst zitternd, dem Tag entgegen. Der Tag erschien, allein nur um ein Schauspiel des Schreckens und der Betrübniß zu erleuchten. Das Wasser wuchs noch immer, und es hatte eine Höhe von 3 Schuh in den Häusern erreicht. Von allen Seiten ertönte Jammergeschrei; man sah an den Fenstern nur bestürzte Gesichter. Futter, Getreide, Hanf, alles ward ein Raub der Fluten. Man war noch so glücklich, einige Kinder zu retten, die der Strom mit fortgerissen hatte. Endlich hatte sich das Wasser einen Durchbruch in dem Canal auf der entgegengesetzten Seite des Dorfes verschafft und das Dorf wurde gerettet. Das Wasser verlief sich allmählig und die geängstigten Einwohner fingen wieder an freier zu athmen. Der Verlust, den die Einwohner durch diese Ueberschwemmung erlitten, wird auf 20,000 Francs geschätzt. (Journal de Paris.)

Eines der seltensten Beispiele von hohem menschlichen Alter wird in dem zu Lima heraus-

kommenden Mercurio Peruano erzählt. In San Sebastian de Huaraz, der Hauptstadt der Provinz Huaylas im Königreich Peru starb am 12. December 1790 Don Juan Modesto de Castro Monte in dem merkwürdigen Alter von hundert und drei und dreißig Jahren. Er war zweimal verheirathet gewesen, hinterließ acht Kinder, eine Menge Enkel und noch eine weit größere Anzahl von Ur- und Ururenkeln. Eine von seinen Töchtern aus der ersten Ehe hatte noch bei seinen Lebzeiten drei schon völlig erwachsene Urenkel. Seine zweite Frau starb in dem Alter von 96 Jahren, und war 80 Jahre mit ihm verheirathet gewesen. Er vermied den Genuß geistiger Getränke, als Bier, Brantwein u. dgl. und fühlte sich in seinem Leben nie von dem mindesten Uebel, auch nicht vom allgeringsten Kopfschmerz beschwert. Den Beschäftigungen der Landwirthschaft gewidmet, und von keinen stürmischen Leidenschaften aufgeregt, behielt er bis zu dem letzten Augenblick seines Hinscheidens den freien Gebrauch aller seiner Seelenkräfte.

Die Spanier bedienen sich beim Schmelzen des Roheisens eines ganz eignen Verfahrens. Es wird ein rundes Loch von 9 bis 12 Ellen Tiefe und 5 bis 6 Ellen Breite in die Erde gemacht, darein schichten sie $\frac{1}{2}$ Höhe voll Holz und den letzten Theil füllen sie mit 3 bis 400 Centner rohen Eisenstein aus. Wenn es nun 2 Tage gebrannt hat, so finden sie das geschmolzene Eisen unten auf dem Grunde.